

Irrungen und Wirrungen

Über die Gefühlsstruktur in Ingo Schulzes Roman *Simple Storys*

Chen Liangmei

(Nanjing)

内容提要：通读舒尔茨的小说《平凡的故事》，引人注意的不仅是故事中各色人物婚姻家庭的不稳定状况：有的婚姻名存实亡，有的婚姻处于解体之中，有的因为外部的原因造成一方死亡而破碎；还有其中一些人物让人无法理喻的行为。本文运用雷蒙德·威廉姆斯情感结构理论，从小说人物无法理喻的行为入手，分析了社会转型背景人的生存困惑。

1. Einleitung

Ingo Schulzes Roman *Simple Storys. Ein Roman aus der ostdeutschen Provinz*¹ wurde nach der Veröffentlichung in den Medien (FAZ, Spiegel, SZ, Zeit, literarisches Quartett) als sensible Darstellung der Umbrüche im deutschen Osten hoch gelobt. Vier Monate nach dem Erscheinen der „Simple Storys“ konnte Verena Auffermann schon mehr als hundert zustimmende Rezensionen verzeichnen (Süddeutsche Zeitung Nr. 156/10.7.1998). Am Beispiel von Bewohnern der ostthüringischen Kleinstadt Altenburg schildert der Autor auf eindrucksvolle Weise die Veränderungen, denen diese Menschen in den letzten Jahren unterworfen waren. Er bedient sich hierbei einer raffinierten Erzählstrategie, indem er in 29 kurzen Kapiteln Personen übereinander und über Ereignisse berichten läßt. Die einzelnen „Storys“ sind über die handelnden und erzählenden Personen lose miteinander verwoben. Die Personen der Handlung tauchen in mehreren Geschichten auf. Aus jeder Geschichte erfährt man etwas über eine oder mehrere Personen, was das Geschehen in einer anderen Geschichte erhellt. Manche Geschichten versteht man erst, wenn man eine andere gelesen hat. Erst wenn man auch die anderen Geschichten gelesen hat, weiß man zum Beispiel richtig, was die Anklage von *Zeus* (Dieter Schubert) gegen Ernst Meurer in der ersten Geschichte bedeutet. Also bekommt man als Leser nur schwer einen Überblick über diesen Mikrokosmos, weil immer nur Ausschnitte der Zusammentreffen einzelner Personen mitgeteilt werden – häufig auch noch perspektivisch gebrochen. Zum Glück haben Thomas Schweizer und Michael Schnegg eine Netzwerkanalyse des Romans aus ethnologischer Sicht vorgenommen und

¹ Ingo Schulze, *Simple Storys. Ein Roman aus der ostdeutschen Provinz*. Berlin 1998.

in fünf Abbildungen die sämtlichen Beziehungen der 38 Personen veranschaulicht.²

Ein weiteres auffälliges Merkmal des Romans sind die labilen zwischenmenschlichen Beziehungen, vor allem in privater Hinsicht. So will Renate Meurer zum Beispiel nach 20 Jahren sich von ihrem Mann scheiden lassen. Oder es besteht zwischen den Eheleuten keine richtige Beziehung. Dieter Schubert geht zum Beispiel nach Berlin zu seinen „Hürchen“, während seine Frau sich darüber nicht wundert. Oder das Ehepaar Holitschek, wo die Frau die Ehefrau von Martin Meurer überfahren und damit eine andere Familie zerstört hat, wobei sie zuerst an einen Dachs denkt und danach fahrerflüchtig wird. Sie verheimlicht dann die Tat, um der Karriere ihres Mannes als Lokalpolitiker nicht zu schaden, und leidet seitdem an Schlaflosigkeit.

Vor allem aber fällt das merkwürdige Verhalten einzelner Protagonisten in den Storys auf. So erfolgt Zeus' Anklage gegen Ernst Meurer in der gleichnamigen ersten Story auf sehr skurrile Weise. Während ihrer Italienreise kann die Reisegruppe wegen einer Panne des Reisebuses Assisi nicht mehr besuchen, da steigt Zeus auf die Mauervorsprünge der Kathedrale in ca. fünf Meter Höhe, so daß die Polizei alarmiert und herbeigeholt wird. Als man unten um seine Sicherheit bangt, schreit er von oben aufgebracht vom „roten Meurer“ und „Bonzen in dem grünen Anorak“. Warum der hysterische Akt? Oder das Verhalten von Renate Meurer in der 22. Geschichte, als sie nach dem Besuch ihres psychisch kranken Mannes am Ende der Geschichte unbedingt per Anhalter nach Hause fahren will, statt mit ihrem Sohn auf den Bus zu warten.

Oberflächlich gesehen will Zeus am Anfang mit seinem Akt erzwingen, daß die Reisegruppe Assisi doch noch besucht, kommt dann aber zur Rache an Meurer, der ihn als Schuldirektor entlassen hat. Auch bei Renate Meurer handelt es sich um eine sehr emotionale Handlung. Sie war nämlich in einen anderen Mann verliebt und wollte mit dem Per-Anhalter-Fahren ihrem Sohn zeigen, daß sie immer noch attraktiv ist. Das affektive Verhalten beider Personen steht nach genauer Untersuchung stellvertretend für die Gefühlsstruktur (structures of feeling) der Ostdeutschen nach der Wiedervereinigung.

2. Der Begriff „structures of feeling“ von Raymond Williams

Der Begriff Gefühlsstruktur („structures of feeling“) wurde zuerst von dem englischen Kulturwissenschaftler Raymond Williams (1921-1988) definiert.

² Siehe dazu Thomas Schweizer und Michael Schnegg, Die soziale Struktur der „Simple Storys“: Eine Netzwerkanalyse (<http://www.uni-koeln.de/phil-fak/voelkerkunde/simpella.jpg>).

„For structures of feeling can be defined as social experiences in solution“, hat er in seinem Buch *Marxism and Literature*³ geschrieben. Bei seiner Darstellung hat Williams auf die Bestandteile und die Eigenschaft der Gefühlsstruktur hingewiesen, und sie so zusammengefaßt: „We are talking about characteristic elements of impulse, restraint, and tone“. ⁴ Diese Eigenschaften führen oft zu Mißverständnissen – „impulse“ und „restraint“ wurden oft in die private Sphäre hineingeschoben, wobei sie aber allgemein existent und daher von sozialer Bedeutung sind. Der Grund, warum die Gefühlsstruktur oft vernachlässigt worden ist, liegt eben darin. Im Gegensatz zu vielen anderen vertraut Williams eher dem Scharfsinn der Schriftsteller und Künstler und meint deshalb: „[...] in art and literature, are often among the very first indications that such a new structure is forming.“⁵

Im Unterschied zur Ideologie oder Weltanschauung ist die Gefühlsstruktur ein komplexes Ganzes, das die Übereinstimmung der verschiedenen Handlungspraktiken betrifft und sich gerade in der Kultur eines Kollektivs als dessen Lebenssinn oder Lebensgefühl einen latenten Ausdruck verschafft. Das Empfinden und die Erfahrungen, die die Menschen in einer bestimmten historischen Periode gemacht haben, können weder in der Politologie, der Ökonomie, Soziologie noch in der Philosophie oder der Geschichtswissenschaft klar definiert, kategorisiert und logisch dargestellt werden. Diese im Werden befindlichen Sozialpsychen und Wertvorstellungen können aber in literarischen Werken zuerst ihren Niederschlag finden. Schulzes *Simple Storys* ist ein Beweis dafür.

3. Dieter Schuberts spektakuläre Rache und Renate Meurers Sich-Scheiden-Lassen-Wollen

Dieter Schuberts spektakuläre Rache an Ernst Meurer und Renate Meurers Sich-Scheiden-Lassen-Wollen kommen jeweils im 1. und im 22. Kapitel vor. Im ersten Kapitel geht es um die Reisefreiheit. Das Ehepaar Meurer reist im Februar 1990 nach Italien. In dieser Zeit waren für DDR-Bürger Reisen innerhalb Deutschlands erlaubt, jedoch nicht ins westliche Ausland. Also ist diese Reise noch illegal. Die Reise Meurers ist ein Geschenk von den beiden Söhnen von Renate Meurer zu ihrem 20. Hochzeitstag. Zuerst denkt Renate, daß ihr Mann Ernst nicht mitmacht, denn „für ihn waren ja diese Monate die Hölle.“⁶ Als einst streng parteitreuer Schuldirektor wurde er durch die Zeitung denunziert, sie haben die Geschichte mit Dieter Schubert alias Zeus

³ Raymond Williams, *Marxism and Literature*. Oxford 1977, S. 133.

⁴ Ebenda S. 132.

⁵ Ebenda S. 133.

⁶ Ingo Schulze, *Simple Storys*. Ein Roman aus der ostdeutschen Provinz, a.a.O., S. 15. Im folgenden wird direkt hinter dem Zitat die Seitenzahl angegeben, soweit es sich um ein Zitat aus diesem Roman handelt.

und Bergsteiger aufgewärmt, aber so, „als hätte es keine Partei gegeben, als hätte Ernst sich alles selbst ausgedacht und entschieden.“ (S. 234) Die Partei und die ehemaligen Genossen, alle schweigen und niemand greift ein, sondern sie geben ihn einfach „zum Abschluß“ frei. Angesichts dieser Situation hat Ernst Meurer selbst gekündigt und so seine Arbeitsstelle verloren. Da ist ihm erstens schlecht zumute, zum anderen können sie nur mit gefälschten Papieren über die italienische Grenze kommen, was für Ernst, der bisher immer korrekt nach den Vorschriften gehandelt hat, eigentlich unvertretbar ist. Aber zu Renates Überraschung äußert er nichts dagegen, er fragt sogar aus eigenem Antrieb danach, „ob wir nichts vorbereiten müßten.“ (S. 234) Daß Ernst sich nicht weigert, die fremde Welt kennenzulernen, obwohl es ihm schlecht geht, steht allgemein für die Aufbruchsstimmung der Ostdeutschen.

Da die Reise illegal ist, weiß das Ehepaar vorher nicht, wer die Mitreisenden sind. Erst in München bemerken sie, daß Dieter Schubert auch dabei ist. Er war führender Dissident in Altenburg. Von Renates Bericht von der Reise im Februar 1990 wissen wir, daß er ein „mittelgroßer Mann mit hastigen Bewegungen und einem schlecht-sitzenden Glasauge ohne Lidschlag. Er schleppte so einen Wälzer mit sich herum, einen Finger zwischen den Seiten, um immer, wenn Gabriela, unsere italienische Reiseleiterin, etwas erklärte, seinen Senf dazugeben zu können. Ein richtiger Besserwisser eben. Andauernd strich er sein schwarzgraues Haar zurück, das ihm im nächsten Augenblick wieder über Stirn und Augenbrauen fiel.“ (S. 16) Aus dem kurzen Bericht kann man schließen, daß der Mann nicht nur merkwürdig aussieht, sondern auch sich unsympathisch verhält. Zuvor in Padua will Schubert „unbedingt, daß wir anhielten, um eine Kapelle zu besichtigen oder eine Arena, was gar nicht im Programm stand.“ (S. 17) Und im Hotel macht er Klimmzüge am Türrahmen. So fällt er nicht nur durch merkwürdiges Aussehen und Verhalten auf, sondern fordert auch noch gern das Unberechtigte, was ihn noch unsympathischer macht.

Aus dem Dialog zwischen Schubert und seinem Freund Peter Bertram in der 15. Geschichte erfahren wir außerdem, daß Schubert „sein Hürchen“ bezahlt, was sie angeblich gar nicht verlangt, nur weil er „klare Verhältnisse, nichts weiter“ haben will: „Sie dort, ich hier, und dann treffen wir uns. Sie kriegt ihr Geld, und dann trennen wir uns.“ (S. 161) Und „sein Hürchen“ ist jünger als seine Tochter Conni. Bertram zufolge hat Schubert jetzt „nur noch dieses Weib im Kopf und deinen Jagdschein als politisch Verfolgter. Ist so.“ (S. 159) Demnach ist Schubert auch in moralischer Hinsicht nicht untadelhaft. Einerseits nennt er die von Bertram geschriebene Geschichte „Schweinekram“, kauft sie aber andererseits von ihm ab und macht Kopien davon. Eben aus dieser Geschichte erfahren wir, daß er später beim Angeln in der Nähe eines Kraftwerkes an einem Herzinfarkt gestorben ist. Aus der so zusammengesetzten kurzen Biographie Schuberts sind zwei Eigenschaften leicht zu erkennen: Gereiztheit und Inkonsequenz. Gereiztheit

im Verhalten und Inkonsequenz in moralischer Hinsicht. Daß er sich ausge-rechnet auf der Auslandsreise an Ernst Meurer für das erlittene Unrecht rächt, kommt nicht aus reiflicher Überlegung, sondern einfach aus fehlender emotionaler Kontrolle. Während von der Seite Ernst Meurers der Wille zur Versöhnung mit ihm zu spüren ist, wenn Ernst in Florenz fragt: „Wo ist denn unser Bergsteiger?“ (S. 161) Aus Ernsts Zuwendung schließt Renate, „die beiden hätten sich irgendwann mal unterhalten.“ (S. 17) Denn bis dahin haben sie nicht miteinander gesprochen, und „ihn hat er mit keinem Wort erwähnt“. (S. 17) Anzeichen einer Versöhnung sind da, und durch vernünftige Gespräche hätten sie eine Lösung ihrer Probleme finden können. Aber sein spektakulärer Akt hat nicht nur alle Sympathie für ihn weggefegt, sondern auch Ernst Meurer den letzten Halt genommen.

Vor der Wende wurde Schubert verfolgt, war „drei Jahre in der Braun- kohle. Bewährung in der Volkswirtschaft. [...] Danach ist er ans Museum, Museumpädagogik“ (S. 232), was er immer gewollt hat. Und nun „war er ja überall, bei jeder Eröffnung.“ (S. 232) Aus diesen Aussagen von Martin Meurer, einem gescheiterten Kunsthistoriker, sieht man, daß Schubert nach der Wende das erreicht hat, was er wollte. Er steht damit auf der Siegerseite der Wende. Als Verfolgter vor der Wende und Triumphierender nach der Wende hat er sowohl schlechte wie gute Erfahrungen gemacht. Die Wiederherstellung der Gerechtigkeit soll ihm Genugtuung gebracht haben. Besonders nachdem Ernst Meurer, sein Verfolger sozusagen, schon für seine Tat büßen muß: Er verliert nämlich seine Arbeitsstelle, wird von seiner Frau im Stich gelassen und kommt psychisch herunter. Schubert hätte da Großzügigkeit zeigen und auf Rache verzichten können, weil sie soziologisch bzw. sozioanthropologisch nur der Wiederherstellung verletzter Ehre dient, wenn diese nicht anders Genugtuung findet. Das ist aber bei Schubert nicht der Fall. Er wechselt im Handumdrehen sein Ziel, nämlich von der Erzwingung zum Erreichen eines Besuchsziels zur Rache an Ernst Meurer. Aber mit diesem Akt hat er weder sein Ziel erreicht noch Ernst Meurer öffentlich blamiert, denn die Italiener haben seine Worte nicht verstanden. Der Fehlschlag seiner Rache liegt darin begründet, daß er instinktiv und blindlings handelt, statt sich durch moralische Grundsätze leiten zu lassen. So gesehen steht es schlimmer mit ihm als um Ernst Meurer, der zumindest ein bestimmtes Ziel hat, und auch nur passiv den Befehl von oben ausführt, was eine Blindheit offenbart.

Auch Renate Meurers Sich-Scheiden-Lassen-Wollen und unbedingt Per-Anhalter-Fahren-Wollen lassen sich auf Verwirrung, Unbesonnenheit und Leichtsinn zurückführen. Ihre Heirat mit Ernst Meurer war zwar ein Arrangement, denn sie hat anfangs gedacht, „Ernst will mich nur, weil er den Auftrag dazu hat, damit wir nicht rübergehen. Aber ich wollt nicht weg. Er hat mir gefallen.“ (S. 17) Also war die Heirat nicht erzwungen. Renates erster Mann hat Frau und zwei Söhne im Land gelassen und ist allein in den Westen geflüchtet. Der Sohn Martin meint, daß sein Vater deshalb so rea-

giert, weil er „dachte, wenn er erst drüben ist, kommen wir nach.“ (S. 17) Aber Renate ist dageblieben und hat Ernst Meurer geheiratet. Und er hat auch ihr zuliebe akzeptiert, kein weiteres Kind zu haben, obwohl „sein Sohn aus erster Ehe nicht lebte“ und er Kinder sehr mochte. „Nur eine Bedingung hatte Ernst, daß wir keine Verbindung zu meinem ersten Mann haben. Wenn uns Hans schrieb, schickten wirs zurück, auch Pakete. Ich fand, daß ich das Ernst schuldig war. Er durfte keine Westkontakte haben.“ (S. 17) Daran sieht man, daß Renate mit dieser Ehe nicht unzufrieden ist und auch Verständnis für Ernst hat. Daß sie sich am Ende von diesem Ehemann scheiden lassen will, ihn sozusagen im Stich lassen, da er in geistige Umnachtung fällt, ist nach gängigen Wertvorstellungen nicht vertretbar. Das Zueinanderhalten der Eheleute, besonders in der schwierigen Situation, war und bleibt weiterhin ein gültiger Wertmaßstab. Daß sie nicht zu ihrem ersten Ehemann hielt und ihm nicht in den Westen folgte, war noch politisch zu erklären. Denn sich heimlich in den Westen absetzen, hieß in der DDR Republikflucht. Diesmal erfolgt Renates Flucht vor ihrem Mann noch unter dem Umstand, daß sie genau weiß, was mit ihm los ist: „Ich weiß doch, was mit ihm los ist. Das macht ja schwer. Das ist das schlimmste, daß ich genau weiß, wies bei ihm drin aussieht, hier drin. Das weiß ich genau.“ (S. 230) Wie sie selbst erzählt, ruft ihr Mann sie „täglich an, zweimal, dreimal - sechshundert, siebenhundert Mark pro Monat, völlig verrückt.“ (S. 126), nachdem sie in Stuttgart eine Stelle gefunden hat. Daran sieht man, daß er sehr an ihr hängt, während sie keine Geduld mehr mit ihm hat: „Niemand benimmt sich wie er. Ich bin seine Frau, keine Kindergärtnerin. Wenn er das nicht endlich kapiert, laß ich mich scheiden.“ (S. 240) Zwar verspürt sie ein schlechtes Gewissen, geht aber zielstrebig ihrem eigenen Leben nach, als ob das 20jährige Verheiratetsein mit Ernst nichts bedeutet.

Warum sie sich scheiden lassen will, ist aus dem Umstand zu erklären, daß sie im Westen eine Arbeit gefunden hat und nicht wegen ihres Mannes kündigen kann, was gerade ihr Mann will. Aber man kann nicht unbedingt verstehen, daß sie sich deswegen in einen anderen Mann verliebt. Daß sie am Ende unbedingt per Anhalter fahren will, kann als eine Verzweigungsgeste gedeutet werden, womit sie ihre Attraktivität testet. Als der erste Wagen zuerst abbremst, dann wieder beschleunigt und vorbeirast, wettet sie sogar mit ihrem Sohn: „Jede Wette, daß der jetzt anhält?“ (S. 244) Der zweite Wagen nimmt sie mit, aber erst auf ihre eindringliche Bitte. Sie hat die Wette auf Kosten ihrer Würde gewonnen.

Beide, Dieter Schubert und Renate Meurer, stehen stereotyp für die Menschen in Ostdeutschland. Schubert kann stellvertretend für Menschen der Non-Cooperation vor der Wende betrachtet werden und nun auf der Siegerseite der Wende stehen, während Renate Meurer auf der Seite der Verlierer steht. Sie hat nämlich alles nach der Wende erlebt: beruflich Entlassungen und Übersiedlung in den Westen, familiär Auflösung der Ehe. Aber sie hat sich im Unvermeidlichen eingerichtet und in Stuttgart etwas

Neues gefunden. Beide Figuren haben aber keinen richtigen Lebenssinn gefunden. Die Inkonsequenz in moralischer Hinsicht und die Unbesonnenheit und Leichtsinnigkeit in ihrem Verhalten sind vor allem Folge der Desorientierung, des Nichtankommens vor allem bei sich selbst und führen zu einer Flucht ohne konkretes Ziel. Der sprunghafte Wechsel von den gegenwärtigen Geschehnissen zu dem vor geraumer Zeit Passierten bei Schubert zeigt seinen labilen psychischen Zustand. Einerseits ist er leicht gereizt, andererseits ist er skrupellos, wenn es um sein Recht geht. Mit seinem Schimpfen auf Ernst Meurer hat er zwar aus seiner Sicht einen Ausgleich für das zuvor erlittene Unrecht hergestellt, was aber aus Sicht Ernst Meurers eine psychische Gewalttat bedeutet. In bezug auf andere wird nicht nach Grundsätzen wie Großzügigkeit und Toleranz gehandelt, sondern instinktives Verhalten tritt an deren Stelle. In der privaten Sphäre wird das Zueinanderhalten der Eheleute in schwieriger Situation verworfen. Egoismus hat Vorrang vor Nächstenliebe.

Die moralische Desorientierung ist Resultat des Identitätsverlusts. In einer Zeit des Umbruchs stoßen alte und neue Wertvorstellungen und Verhaltensregeln aufeinander. Die Menschen, die sich im System mehr oder weniger behaglich eingerichtet hatten, die sich arrangiert hatten, die zu recht kamen, wußten, was sie zu erwarten hatten, machen plötzlich ganz andere Erfahrungen. Durch seinen „Jagdschein als politisch Verfolgter“ identifiziert sich Schubert mit seinem Ich vor der Wende. Nun rächt er sich an anderen Leuten, was in gewissem Grade dem ähnelt, was ihm passiert war. Sein Lebenslauf ist dementsprechend in zwei Teile geschnitten, als Nonkonformist mit dem System vor der Wende wurde er verfolgt, und mit seiner Rehabilitation nach der Wende fügt er den anderen Leid zu. Die Diskontinuität seines Lebenslaufs destruiert die Eigentümlichkeit seines Wesens als Individuum. Psychisch hat er seine Identität durch seine Gruppenzugehörigkeit zu „politisch Verfolgten“ vor der Wende erhalten, doch konnte er seine Einzigartigkeit nach der Wende nur in skurrilen Dingen erfahren, nämlich durch Lektüre des „Schweinekrams“, und von seinem „Hürchen“ verlangt er „ein paar Delikatessen, so, wie ich dich kenne, oder etwa nicht, Zeus?“ (S. 161) Er hängt einerseits an seinem Ich vor der Wende, was ihm nun eine gesicherte Existenz gewährt, andererseits hat die gesicherte Existenz ihn moralisch nicht gebessert.

Bei Renate Meurer ist der Identitätsverlust in einer anderen Hinsicht zu beobachten. Sie hat sich nämlich so verändert bzw. von außen so beeinflussen lassen, daß wesentliche Kriterien bei ihr entfallen, anhand derer sie identifiziert wurde. Indem sie nach Stuttgart geht, um sich dort eine Stelle zu suchen und sich dort in einen anderen Mann verliebt, gehen die räumliche Gebundenheit zur Heimat und die familiäre Anbindung zu ihrem Mann verloren.

4. Schlußbemerkung

Anhand von zwei Figuren des Romans, nämlich Dieter Schubert, stellvertretend für Beziehungen zwischen Mitgliedern einer Gesellschaft, und Renate Meurer, stellvertretend für die „positiven Beziehungen“,⁷ habe ich versucht, die gefühlsmäßige Verwirrung der Menschen im deutschen Osten nach der Wende exemplarisch zu demonstrieren. Sie ist latenter Ausdruck der Sozialpsychen und Wertvorstellungen der Ostdeutschen nach der Wende. Die allgemein labilen zwischenmenschlichen Beziehungen und die Geiztheit der Menschen sind im Ausbleiben der heilsamen Folgen, wie die Politiker des neuen Deutschland sie einst nicht müde wurden zu prophezeien, begründet. Die Menschen sind herausgefallen aus der überschaubaren, geschlossenen Gesellschaft der DDR und hineingestoßen in das undurchsichtige Durcheinander des neuen, vereinigten Deutschlands. Als einzelner fühlt man sich unsicher und desorientiert. Durch hohe Arbeitslosigkeit sind viele auch aus dem Prozeß herausgefallen, welcher ihnen Ansehen wie Identität mitverbürgt. Die einzelnen Biographien der vielen Figuren im Roman haben die Annahme widerlegt, daß man mit gewonnener Freiheit friedlich und würdig leben kann. Nur schlaue „Apparatschiks“ haben davon profitiert wie z.B. der Neugebauer, ehemals FDJ-Chef, nun Chef eines Buchhaltungs- und Steuerbüros, „weil er Aufträge für Baufirmen vermittelt, der kennt halt Tod und Teufel.“ (S. 136)

In einem Interview betont Schulze, daß es ihm den ganzen Roman hindurch um das Disparate ging. Die Disparität in privater und öffentlicher Hinsicht überschattet den „Aufschwung Osten“ und wurde zur Subkultur, die für Nichtbetroffene kaum zu merken ist, weil sie weder in der Politologie, der Ökonomie, der Soziologie noch in der Philosophie oder Geschichtswissenschaft klar definiert, kategorisiert und logisch dargestellt worden ist. Andererseits ist sie aber allen Menschen im Osten fühlbar. Durch die einzelnen Geschichten hat Ingo Schulze das Empfinden und die Erfahrungen erfaßt, die die Menschen im deutschen Osten nach der Wende gemacht haben, was die These von Raymond Williams bestätigt, daß die im Wandel existierende Sozialpsychologie und Wertvorstellungen oft in großartigen literarischen Werken der Zeit dargestellt werden, wodurch indirekt bestätigt wird, daß *Simple Storys* ein großartiger Wenderoman ist.

⁷ In Thomas Schweizer und Michael Schneggs, Die soziale Struktur der „Simple Storys“: Eine Netzwerkanalyse, a.a.O., werden Beziehungen, die durch Heirat, Verwandtschaft, Liebe und Freundschaft entstanden sind, als positive Beziehungen bezeichnet.